Preis 10 Pfg.

Sozialistische Arbeiter Zeitung

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI DEUTSCHLANDS

Jahrgang 1931 | Breslau, den 30. Oktober 1931 | Nummer 9

Brüning — Schleicher — Hitler

Besuch Hitlers bei General Schleicher

Berlin, 29. Oktober. Zu einer Berliner Blättermeldung über Besprechungen Hitlers mit dem Leiter des Ministeramtes im Reichswehrministerium, General von Schleicher, wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß tatsächlich zwei Unterredungen stattgefunden haben. Diese dienten allein dem Zweck angebliche Zersetzungsabsichten der Nationalsozialisten in der Reichswehr zu erörtern. Hitler habe dabei den Nachweis geführt, daß derartige Absichten in der NSDAP. nicht bestanden haben und auch nicht bestehen, und er hat ausdrücklich versichert, daß er jeden aus der Partei ausschließen werde, der etwa derartige Tendenzen verfolge.

Diese Fassung der Meldung entstammt einer rechtsradikalen Zeitung. Die „Welt am Abend" gibt hierzu folgenden Kommentar, der zu denken gibt. Die amtlichen Stellen und Hitler werden natürlich das meiste dementieren.

Berlin, 29. Oktober. In der Offentlichkeit werden heute Mitteilungen gemacht, die uns schon seit einiger Zeit bekannt sind und denen zufolge Hitler alle Anstrengungen macht, in der nächsten Zeit gemeinsam mit Brüning, d. h. dem Zentreum, unter Beiseiteschiebung der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei eine Regierung zu bilden. Hitler war auch vor einigen Wochen, und zwar unmittelbar vor seiner Unterredung mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg, also auch vor Harzburg, vom General Schleicher zu einem Frühstück in seiner Wohnung in der Alsenstraße eingeladen worden.

Die Unterredung zwischen Hitler und dem General Schleicher fand, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, keineswegs ohne Kenntnis des Reichswehrministers Groener statt; auch Brüning soll von ihr unterrichtet gewesen sein. Daher Hitlers Auftrumpfen auf der Harzburger Tagung. In auffälliger Weise mehren sich außerdem in der letzten Zeit die Versuche der Nazis und besonders ihres sogenannten „linken" Flügels, die peinlichen Hintermänner und Drahtzieher ihrer Politik, die Junker und Schwerindustriellen, zu verleugnen. Das Blatt des Berliner Gauführers Goebbels, der „Angriff", legt von dieser Tatsache in den letzten Tagen lebhaftes Zeugnis ab. Dort gibt es täglich eine Fechterei, nämlich eine Spiegelfechterei gegen Hugenberg.

In informierten Kreisen glaubt man, daß die Geheimbesprechung Hitler-Schleicher den Beginn einer neuen politischen Taktik der Nationalsozialisten bedeutet, die Hitler-Frick neben Brüning an die Macht führen soll. Man weist darauf hin, daß die Übergabe des Reichsinnenministeriums an den Wehrminister Groener bereits ein erster Schritt in der Richtung dieser Pläne gewesen sei.

Infolge dieser Personalunion hat nämlich der General Schleicher seine Machtvollkommenheit außerordentlich erweitert. Groener hat seinen eigentlichen Sitz im Reichswehrministerium. Die Akten des Reichsinnenministeriums werden ihm dorthin zur Unterschrift vorgelegt, sie passieren also das Büro des Ministeramtes, in dem als Chef General Schleicher sitzt. Das bekannte WTB.-Interview, das Reichsinnenminister Groener zu Beginn seiner neuen Amtstätigkeit gegeben hat, ist, wie verlautet, im Reichsinnenministerium überhaupt nicht zu den Akten gekommen. Das Interview entstand im Reichswehrministerium, und zwar im Büro von Schleicher.

Diese Dinge unterstreichen die Bedeutung der Unterredung zwischen Hitler und Schleicher. Die Niederlagen der bürgerlichen Parteien bei den letzten Wahlen haben die Nazis bestimmt, den Versuch zu machen, zunächst nur mit dem Zentrum die Regierung in die Hand zu bekommen, um sie später allein an sich zu reißen. Sie geben sich daher den trügerischen Anschein, die Verwirklichung ihrer Machtpläne durch ein Zusammenoperieren mit den christlichen und nationalen Gewerkschaften erreichen zu wollen. Denn sie fürchten, den größten Teil ihrer Anhänger zu verlieren, sobald sie offen als bloßer Vorspann der Ausbeuterpläne der Deutschnationalen und der Volkspartei, der Großagrarier und der Schwerindustrie agieren.

Von anderer Seite wird zuverlässig darauf hingewiesen, daß die Pläne Hitlers über Auslandsreisen und Fühlungnahme mit ausländischen Regierungen trotz aller Dementis sehr ernsthafter Natur sind. Diese Pläne Hitlers sollen bereits auf die Fühlungnahme mit Zentrumspolitikern, wie Herrn v. Papen, zurückgehen, die Hitler geraten haben, zunächst einmal die ausländischen Regierungen darüber zu „beruhigen", daß im Falle seiner Beteiligung an der Regierung die bestehenden Verträge innegehalten werden.

Eine Warnung für Neugierige

In Warschau läuft in diesen Tagen ein Prozeß, der Dinge ins Gedächtnis ruft, die — in dieser schnellebigen Zeit allzu rasch vergessen — dennoch allen denen, die auch in Deutschland nach dem „starken Mann" rufen, zur Abschreckung dienen sollten. Polen besitzt seit geraumer Zeit den „starken Mann" in Pilsudski, der, ehemaliger Revolutionär und Bombenwerfer, eine in vieler Beziehung ähnliche politische Karriere aufzuweisen hat, wie der andere Diktator Europas, Mussolini. Gleich diesem hält er seine Diktatur mit Methoden aufrecht, wie sie eben nur Diktaturen aufweisen können und die jedem demokratischen Gefühl Hohn sprechen müssen. Um Polens Stellung nach außen hin zu halten, ist der Lebensstandart des polnischen Volkes auf ein Niveau gedrückt worden, das beispiellos ist. Der politische Terror ist an der Tagesordnung und im Gedächtnis ist noch jener Einzug Pulsudskis in den ungehorsamen Sejm, bei dem er, gestützt auf militärische Macht, die Abgeordneten nach Hause schickte und die Ministerien mit seinen Hauptleuten und Obersten besetzte.

Die Tatsache

Die Machtlosigkeit der demokratischen Parteien, einschließlich der sozialdemokratischen, führte dahin, daß diese von jeder politischen Betätigung ausgesperrten Gruppen sich zu einem Block — Zentrolew — zusammenschlossen, um durch gemeinsame Propaganda und Aufklärung der Massen eine Neuwahl herbeizuführen, die dem System Pilsudski ein Ende machen sollte. Den Höhepunkt erreichte diese Propaganda im September vorigen Jahres. Als gleichzeitig an verschiedenen Orten Polens Hunger-Unruhen unter der Bevölkerung ausbrachen, sah Pilsudski in ihnen einen guten Grund, die lästige Opposition loszuwerden. Er ließ kurzerhand die gesamte Führung des Zentrolew aus den Betten heraus verhaften und schickte sie auf die Festung Brest-Litowsk. Hier wurde nun den Gefangenen eine Behandlung zuteil, die selbst im Auslande Aufsehen erregen mußte, das sich sonst wenig um die Handlungsweise der Regierungen ihren Untertanen gegenüber kümmert. Die Gefangenen wurden nicht nur körperlich in unerhörtester Weise mißhandelt, sondern auch seelischen Qualen von ungeheurer Rohheit ausgesetzt. Für die Ausübung des ureigensten Rechtes jedes politischen Menschens und vor allem jedes Volksvertreters, für ihre oppositionelle Haltung gegenüber einer Regierungspolitik, die sie mit ihrem Gewissen und dem Willen ihrer Wähler nicht vereinbaren konnten, wurden diese Menschen wie Verbrecher verhaftet, Menschen, die nicht etwa die ersten besten waren, sondern die fast ausnahmslos selbst früher in der Regierung führende Posten innegehabt hatten und auch im bürgerlichen Leben keineswegs Revolutionäre, sondern Leute von Ansehen waren!

Die Ursache

Wir brauchen die Ursache nicht weit zu suchen. Im Wesen jeder Diktatur liegt die Vergewaltigung derer, die diese Diktatur ablehnen. Je sicherer ein Diktator ist, daß die Masse des Volkes **nicht** hinter ihm steht, umso grausamer müssen seine Methoden sein, alles mundtot zu machen, was der Masse die Kraft zu einer entschlossenen Handlung verleihen könnte. Mit parlamentarischen Methoden, mit einem demokratischen System geht das wahrlich nicht. Nur mit Gewalt läßt sich die Wahrheit zum Schweigen bringen, und so mußten denn diese Menschen, die nichts als ihre Pflicht — und manchem mag es scheinen, noch dazu mit unzulänglichen Mitteln — erfüllten, die Gewalt der Diktatur zu spüren bekommen. Es kommt noch eines hinzu: die Führer dieser Männer hatten noch kurz zuvor mit Pilsudski — als er noch Sozialdemokrat war — an einem Tische gesessen, hatten aber ebensowenig wie die italienischen Genossen und jetzt auch die englischen, seinen Schritt zur Nationalen Diktatur mitmachen wollen. Gegen sie richtete sich naturgemäß sein Haß — wir erleben es in anderer Form heute gleichfalls alle Tage — am meisten. Sie, die Freunde von gestern, sollen seine Macht zu spüren bekommen!

Die Katastrophenwahl in England

Stimmen: 14 000 000 : 7000 000, Mandate: 550 : 53

London, 29. Oktober. Das Ergebnis der britischen Wahlen liegt nunmehr vor. Es wird ausgedrückt in der Zahl der abgegebenen Stimmen, deren Verhältnis infolge des englischen Wahlrechts bei der Mandatsverteilung nur verzerrt zum Ausdruck kommt. Es erhielten die Regierungsparteien 14 240 937 Stimmen. Davon erhielten die Konservativen 11 867 697, Nationale Arbeiterpartei (Mac-Donald-Gruppe) 338 517, Nationale Liberale (Samuel plus Simon) 1 949 485. Es erhielten die Gegenparteien 7 316 889 Stimmen, davon die Labour-Party 6 611 167. Die Kommunisten haben nach dem bisherigen Ergebnis über 80 000 Stimmen erhalten, das sind 30 000 mehr als bei den vorigen Wahlen. Die Faschisten (Mosley-Gruppe) sind völlig durchgefallen. Sie erhielten trotz ihrer ungeheuren Geldmittel nicht einmal 24 000 Stimmen.

Die Mandatsverteilung entspricht in keiner Weise dem Stimmenverhältnis. Die Konservativen erhalten etwa 472 Mandate. Das sind über dreiviertel aller Mandate. Die Liberalen (Samuel- und Simon-Gruppen) erhalten 70 Mandate. Der engere Kreis Mac Donalds 13 Mandate. Das sind 555 Regierungsabgeordnete. Ihnen gegenüberstehen 50 Labour-Abgeordnete und 3 Lloyd-Georges-Liberale. Dieselben Parteien, die etwa 35 Prozent aller Stimmen erhalten haben, erhalten acht Prozent der Mandate.

Die Verteilung der Mandate wird noch anschaulicher, wenn man feststellt, daß die Arbeiterpartei zwar 25 Prozent Stimmen, aber 85 Prozent ihrer Mandate verloren hat.

Nach einer vorläufigen Berechnung entfällt auf je 140 000 Wähler ein Abgeordneter der Labour-Party, auf rund 33 000 Wähler ein Konservativer und auf rund 30 000 Wähler ein Regierungs-Liberaler.

Über die politische Auswirkung der Wahlen und über die Rolle der Mac Donald und Snowden wird demnächst berichtet werden.

Kampf auf Cypern

TU. **London.** Auf der Insel Cypern dauern die Unruhen noch weiter an. In Boghaz und in Famagusta wurden die dortigen der Regierung gehörenden Salz- und Getreidespeicher niedergebrannt. Im Innern des Landes haben aufständische Cyprioten eine Reihe von Brücken niedergerissen, Telegraphen- und Telephondrähte zerschnitten und die Stationen ausgeraubt und angezündet.

Ab 1. November

also übermorgen zum ersten Male

erscheint

die achtseitige

SAZ

als Morgenzeitung

täglich, außer Montag

Die Fackel wird daher ab 1. November nicht mehr Freitags, sondern Montags erscheinen

Die Anklage

Da die Behandlungsweise der Häftlinge nicht nur im Lande, sondern auch im Auslande begann Staub aufzuwirbeln, mußte sich Pilsudski entschließen, die Häftlinge wieder frei zu lassen. Indeß waren die nun Entlassenen keineswegs damit zufrieden, daß sie nun die Freiheit wieder hatten, sondern sie begannen, das Unrecht, das ihnen in Brest widerfahren war, bekannt zu machen. Sie hatten keine Lust, das Martyrium, das sie erlitten, zu verschweigen, und so sah sich Pilsudski zu einem zweiten Schritt genötigt: durch eine Anklage die angeordnete Verhaftung zu rechtfertigen und gleichzeitig zu versuchen, die Aussagen der Häftlinge über Brest zu entkräften. Die Anklage, die vorerst gegen nur 11 der Gefangenen erhoben worden ist, ist — kennt man ihre Gesinnung und ihre bisherige politische Haltung — grotesk genug. Nichts Geringeres, als der Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes klagt man sie an und wirft ihnen — eingefleischten Demokraten und Gegnern jeder Machtpolitik! — vor, bewaffnete Haufen zusammengezogen und ausgebildet, Waffen versteckt und durch illegale Flugschriften das Volk zum offenen Kampf gegen die Regierung aufgehetzt zu haben. Es ist klar, daß die Anklage nicht anders lauten kann, denn wie sollte sie sonst die frühere Handlungsweise der Regierung und die menschenunwürdige Behandlung der Gefangenen legalisieren? Die Angeklagten **müssen** ja solche Verbrechen begangen haben, sonst hätte man sie nicht monatelang einer grauenhaften Haft aussetzen können, ohne ihnen auch nur den Prozeß zu machen!

Die Folgerung

Es darf als selbstverständlich angesehen werden, daß das polnische Gericht nicht wagen wird, diese Märtyrer ihrer Überzeugung frei zu sprechen. Man wird alles daran setzen, um ihnen illegale Handlungen nachzuweisen, und wird all ihr Tun und Lassen nach dem kleinsten Verdachtsmoment untersuchen. So unabhängig wird in Polen kein Richter sein, daß er es wagen darf, gegen den Willen des Diktators zu richten. Und es scheint, daß das auch die Meinung der Freunde der Angeklagten ist. Man hat ihnen, ehe sie sich zum Prozeß nach Warschau begaben, allenthalben Abschiedsfeiern veranstaltet, die keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, was ihnen bevorsteht. Und auch schon die ersten Prozeßtage zeigen, daß Pilsudski **nicht** gewillt ist, diesen Prozeß zur Reinigung der Angeschuldigten und zur Klarstellung des Sachverhaltes ausnutzen zu lassen. Nicht nur, daß den Angeklagten verboten worden ist, über die Behandlung in Brest Aussagen zu machen, auch die in- und ausländischen Zeitungen, die über den Prozeß, der selbstverständlich unter Ausschaltung der breiteren Öffentlichkeit spielt, gar zu eingehend berichteten, sind bereits von der Polizei beschlagnahmt worden.

Wir glauben, daß wir die Folgerungen aus dem eben Geschilderten dem deutschen Arbeiter nicht erst vor Augen zu halten brauchen. Er wird sie selbst finden und wissen, was ihm blüht, wenn die Rechtsdiktatur in Deutschland regieren wird. Er wird aber nicht so töricht sein, aus diesem Grunde das „kleinere Übel" — den Johannis der Diktatur, Herrn Brüning — zu tolerieren. Er wird vielmehr alle Kräfte daransetzen, um durch Aufklärung und Propaganda dahin zu wirken, daß die Masse des arbeitenden Volkes einsieht, in welche Gefahr sie langsam — Notverordnung für Notverordnung — hineingeschoben wird, und daraus die Folgerung zieht, daß nur die Einheitsfront des klassenbewußten Proletariats stark genug ist, die kommende Diktatur zu zerschlagen, ehe sie sich in das warme Nest setzen kann.

Bürgersteuererhöhung auch in Köln

Köln. Der Regierungspräsident der Rheinprovinz hat den Zuschlag zur Bürgersteuer der Stadt Köln für das Rechnungsjahr 1931 von 200 auf 350 Prozent erhöht. Diese Erhöhung erfolgte auf Grund des Erlasses des Oberpräsidenten, wonach die Städte zur Sanierung der bankrotten Landesbank der Rheinprovinz beitragen müssen. Die Werktätigen Kölns müssen also im Jahre 150 Prozent Zuschlag zur Bürgersteuer zahlen, um die pleite gegangene Bank über Wasser zu halten.

Japan will die Mandschurei annektieren

Tokio, 27. Oktober. Ein außerordentlicher Kabinettsrat in Tokio beschloß, die Entschließung des Völkerbundes über die Räumung der Mandschurei, gegen die der japanische Vertreter Yoshisawa protestierte, als rechtsungültig anzusehen, da sie nicht einstimmig angenommen wurde. In der Beratung der Regierung erklärte der Ministerpräsident Wakatsuki, daß die japanische Regierung um jeden Preis auf die Durchführung der ursprünglichen, mit der Okkupation der Mandschurei eingeschlagenen Politik bestehen wird.

Gleichzeitig erklärt das japanische Außenministerium, daß der Beschluß des Völkerbundsrats die Verträge zwischen China und Japan verletzt. Der Konflikt könne nur durch direkte Verhandlungen auf der Grundlage des japanischen Ultimatums vom 9. Oktober gelöst werden. **Da China nicht an Verhandlungen denke, sei die japanische Regierung entschlossen, die Besetzung der Mandschurei aufrecht zu erhalten.**

Vorstoß Japans gegen die Sowjetunion

Die japanische Regierungspresse veröffentlicht Mitteilungen über die bevorstehende Entsendung japanischer Truppen in die Nordmandschurei. Gleichzeitig mit der Besetzung und Aneignung aller chinesischen Eisenbahnlinien soll der Abschnitt der ostchinesischen Eisenbahn zwischen Tsitsikar und Charbin von japanischem Militär besetzt werden. Die ostchinesische Eisenbahn steht bekanntlich in gemeinsamer sowjetrussisch-chinesischer Verwaltung.

An den japanischen Botschafter in Moskau ist Anweisung ergangen, bei der Sowjetregierung wegen der Bewegung sowjetrussischer Truppen an der mandschurischen Grenze vorstellig zu werden und die Sowjetregierung zu ersuchen, „sich jeder Tätigkeit zu enthalten, die Japan zu militärischen Befürchtungen Anlaß geben könnte."

Mit diesen beiden Schritten, mit dem militärischen und dem diplomatischen, unternimmt Japan einen offenen Vorstoß gegen die Sowjetunion, der zu unabsehbaren Weiterungen führen kann.

Ein russischer Schritt in Tokio wegen der chinesischen Ostbahn

TU. Moskau. Das Außenkommissariat hat den Botschafter Drojanowski angewiesen, den japanischen Außenminister darauf aufmerksam zu machen, daß weitere japanische Aktionen in der Nordmandschurei und besonders im Gebiet der chinesischen Ostbahn zu einer Verschärfung der politischen Lage führen würden. Die Sowjetregierung ist vor allem daran interessiert, daß japanische Truppen nicht in das Gebiet der chinesischen Ostbahn vordringen.

Dampferuntergang infolge Kesselexplosion

Stockholm. An der südschwedischen Küste ging der lettische Dampfer „Zelda" aus Libau infolge einer Kesselexplosion unter. Das Schiff befand sich mit einer Kohlenladung auf dem Wege nach Gdingen, als plötzlich der Dampfkessel explodierte. Das Schiff sank so schnell, daß die achtköpfige Besatzung nur das nackte Leben retten konnte. Da das Rettungsboot viel zu klein war, schwebten die Seeleute in höchster Gefahr, bis sie schließlich von einem Fischdampfer aufgenommen wurden. Der lettische Dampfer war vor 53 Jahren in Dienst gestellt worden.

Französische Kriegsschiffe vermißt

London. Einer Meldung des „Daily Herald" aus Karachi zufolge sind drei französische Kriegsschiffe — und zwar ein Depeschenboot „Vitnyale Francois" und zwei Unterseeboote „Furlton" und „Joessel" — auf ihrem Wege von Aden nach Karachi spurlos verschwunden. Man befürchtet, daß sie im Sturm und durch unterseeische Störungen in der Arabischen See verloren gegangen sind. Sie sind am 15. Oktober von Aden abgefahren und hätten bereits vor 5 Tagen in Karachi ankommen müssen. Man nimmt an, daß sie in einem schweren Sturm in der Arabischen See am 15. bis 17. Oktober gesunken sind. Die Mannschaft des Depeschenbootes war 110 Mann stark.

Keine Einigung über die Gemeindearbeiterlöhne

TU. Berlin. Die Verhandlungen über die Gemeindearbeiterlöhne, die am Donnerstag in Berlin zwischen dem Lohnausschuß des Reichsverbandes kommunaler und anderer öffentlicher Arbeitgeberverbände und den Gewerkschaften fortgeführt wurden, sind um 17 Uhr ergebnislos abgebrochen worden. Der Arbeitgeberausschuß legte nochmals eingehend die Gründe für seinen Vorschlag auf Lohnsenkung um 9 v. H. dar. Die Gewerkschaften lehnten diesen Vorschlag auf Grund der Beratung mit ihrem eigenen Tarifausschuß ab und erklärten, daß sie zu einem die kommunalen und öffentlichen Arbeitgeber befriedigenden Gegenvorschlag außerstande seien. Das für diesen Fall vorgesehene Schlichtungsverfahren beginnt heute um 11 Uhr im Reichsarbeitsministerium. Als Schlichter ist ernannt Regierungsdirektor Dr. Friedländer-Stettin.

Streik auf Kohlengruben der Donau-Dampfschiffahrts-Ges.

TU. Budapest. Wie aus Fünfkirchen gemeldet wird, ist ein Teil der Belegschaft der in der Nähe der Stadt gelegenen Kohlengruben der Donau-Damsfschiffahrtsgesellschaft am Donnerstag in den Ausstand getreten, weil die Forderung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft nach Erhöhung der Löhne und Zuweisung einer ehemaligen Herbstbeihilfe abgelehnt wurde. 1225 Arbeiter, die sich auf drei Gruben verteilen, befinden sich im Streik.

„Die NSDAP. ist die bestorganisierte Partei der Welt"

Aber ihre Führer wissen von nichts!

Die Zeugenaussagen im Prozeß gegen den Grafen Helldorf, den Führer der Berliner SA. der NSDAP., beleuchteten wieder einmal grell die „legalen" Methoden dieser Partei. Während Zeuge nach Zeuge auftritt, um zu bestätigen, daß die Überfälle auf dem Kurfürstendamm absichtlich inszeniert worden sind, wissen die Führer der SA., die andere nicht genug Feiglinge und Verräter schimpfen können, von nichts. In dieser „bestorganisierten" Partei weiß der SA.-Führer nicht, was 500—600 seiner Leute tun. Aber diese Leute sind ihrer Führer wert. Nicht nur, daß sie die Überfälle inszeniert haben, sie haben auch gleich für ihr Alibi gesorgt. Einige von ihnen sind mit Abzeichen und Uniformen des Roten Frontkämpferbundes erschienen, um den Anschein von Kommunistenüberfällen zu erwecken. Und dieses Gesindel, dem die bürgerliche Jugend auf Schule und Universität nachläuft, ruft: „Deutschland erwache!" Ja, Deutschland wird eines Tages von einem bösen Traum erwachen. Ob es dann noch Zeit sein wird, Herr über diesen Abschaum zu werden, ist eine andere Frage.

„Die Jugend braucht Ideale"

Groeners pathetische Behauptung in seinen letzthin hier glossierten Ausführungen, daß „die Jugend Ideale brauche", hat Widerhall gefunden.

In den Berliner höheren Schulen wird ein Flugblatt folgenden Inhalts verbreitet:

Schüler! Schülerinnen!
Wir greifen an!
Massenkundgebung der deutschen Jugend
Der Freiheit eine Gasse.
Es sprechen:
Dr. Goebbels, M. d. R.,
Minister D. Klagges
in den Tennishallen, Wilmersdorf, am Fehrbelliner Platz, am Mittwoch, dem 28. Oktober 1931, um 20 Uhr. Zehntausend deutsche Schüler sind zur Stelle!
Vereinigte Schalmeienkapellen spielen.
Deutscher Schüler! Dein Platz ist bei uns!
Keiner fehlt bei der Freiheitsdemonstration der deutschen Jugend!
Nationalsozialistischer Schülerbund
Gau Groß-Berlin.

Verantwortlich: Carl Nabersberg, Berlin. — Druck: E. May, W. 35, Kurfürstenstraße 37.

Wir dürfen mit Recht annehmen, daß Herr Groener gegen die Ideale, die den höheren Schülern Berlins von einem Goebbels oder dem braunschweigischen Staatsminister Klagges beigebracht werden, nichts einzuwenden hat. Etwas anderes wäre es freilich, wenn irgendeine proletarische Organisation zu einer solchen Veranstaltung aufrufen würde.

Der Polyp

Eine Novelle von Fjodor Gladkow

8)

Copyright Malikverlag

Ich sagte nur, in wirren Worten:

„Wir kämpften lange Jahre, saßen in den Gefängnissen, trieben uns in der Emigration herum, gingen in den Tod, und jetzt reiben wir uns auf, ein neues Leben aufzubauen, redlich, wie wir es verstehen, mit unserem Blut, verzichten auf das eigene Selbst. Und da kriechen von irgendwoher aus dunklen Löchern Polypen und saugen sich an unserem Leibe fest. Und wir züchten sie, wie stutzen uns auf sie, wir nehmen ihre Niedertracht für kostbare Gaben!"

Er lachte und schüttelte den Kopf.

„Polypen . . . das ist ja wahr . . . das hast du sehr gut gesagt . . . Macht nichts, Genosse. Die Sache ist kein hohles Ei wert. Wir legen ihm das Handwerk. Ich kenne dich doch nicht seit gestern. Du solltest Erkundigungen einziehen. Er will in Saratow gelebt haben. Der Teufel mag das wissen. Er hat prachtvolle Empfehlungen haufenweise. Gerade das ist es, was bei mir jedes Vertrauen zu ihm untergraben hat. Ein Polyp . . . du hast ihm einen treffenden Namen gegeben."

Gerade um diese Zeit trat in der Produktion eine heftige Belebung ein. Ich kam gar nicht mehr dazu, an den Bürger Kowaljow zu denken. Merkwürdig schnell entfiel er meinem Gedächtnis. Ungefähr ein Jahr siedeten wir wie in einem Kessel. Sehr rasch brachten wir die Leistung der Fabrik auf Vorkriegshöhe. Unter großer Anstrengung erneuerten wir die Technik: einiges bezogen wir vom Ausland, einiges vervollkommneten wir durch eigene Erfindung. Die Fabrik war voll beschäftigt, und so gut wie alle Arbeiter wurden wieder an die Maschine geholt. Sie wurden alle heiterer, beruhigten sich, und es wurde einem auf eine neue Art wieder leicht ums Herz. Die alte Freundschaft mit Andriuscha spann sich wieder an, auch Anjuta schien weicher zu werden. Aber irgendwo in der Tiefe der Augen waren bei ihm und bei ihr die trüben Eisschollen noch nicht geschmolzen. Unversehens hauchten sie einen halt an, unversehens kratzten sie einen mit einem Wörtchen, und für einen Augenblick schob der schwarze Schatten sich wieder zwischen uns.

Auf der Maidemonstration zum Gewerkschaftshaus versteg Kowaljow — er war streng und pünktlich — sich bis zum Pathos und sagte, die Menge mit entzückten Blicken musternd, eindringlich:

„Mein Ziel ist, die Menschen zu führen. Ein Dummkopf, wer Gemeiner bleibt, wenn er Heerführer sein kann. Jeden aktiven Menschen leitet die Eigenliebe, Talent ist Findigkeit und festes Ziel. Um seine Zwecke zu erreichen, sind alle Mittel gut. Man muß ein echter Bolschewik sein, um vor nichts zurückzuschrecken und kein Mittel und Werkzeug des Kampfes zu verschmähen."

Und wieder fielen mir seine Hände ins Auge: sie waren lang, biegsam und in ständiger Bewegung. Sie waren klebrig geblieben, als wären sie mit vielen Saugnapfen bedeckt.

Es war ein sonniger Tag, frühlingshaft warm und blau, frühlingshaft gesättigt mit Gerüchen der jungen Erde, der jungen Blätter und des Grases auf den Boulevards. Der Himmel war reingewaschen, abgerieben, und, festliche weiße Luftschiffe, zogen die Wolken. Sogar die Stare krakeelten in den Bäumen wie Betrunkene. Um meine Stimmung nicht zu verlieren, trat ich aus der Kolonne heraus. Ich wollte möglichst weit weg von Kowaljow sein. Er aber schritt einher wie ein Glückspilz, erhobenen Hauptes, unbesiegbar in seiner Selbstgewißheit und in seiner Herrschaft über die Menschen. Er ging vorn neben dem Banner, mit den Führern der Gewerkschaft.

Nun weiter. Eines Abends — niemand mehr war in der Fabrikdirektion, nur ich war geblieben, um am Bericht für den Textiltrust zu arbeiten — kommt der Vorsitzende des Betriebsrats, Andriuscha, zu mir herein, wobei er behutsam den Schlüssel in der Tür umdrehte. Noch nie hatte ich ihn so gesehen.

„Bist denn du das, Andriuscha, der sich wie ein Trunkenbold vor grünen Teufeln versteckt?"

Er kam wie ein Stier auf mich zu, bewegte verlegen die Bartspitzen. Die Augen waren verstört, schleimig.

„Grüne Teufel sind ein unorganisiertes, harmloses Element. Hier aber hat jeder Floh Schlappohren. Dir ist das etwas Neues, ich habe es schon am eigenen Leibe erfahren."

„Was ist los? Sprich vernünftig."

Er setzte sich am Tisch hin, nahm die Mütze ab, die er seit vier Jahren nicht vom Kopf genommen hatte, warf sie auf den Fußboden, hob sie wieder auf, krächzte und rückte sie wieder in die Stirn. Diese Bewegung deutete bei ihm immer auf starke Erregung hin.

„Siehst du, Grischa, die Sache ist die . . . Wie denkst du, zu welcher Sorte von Dummköpfen und Idioten muß man mich und Anjuta rechnen?"

Ich muß lachen und fühle, daß ich ihn wie früher liebe.

„Ich bin in Verlegenheit, Andriuscha, ich denke, zur Sorte derjenigen, die sich zuweilen in die Nesseln setzen. Aber sie sind keineswegs sicher, bequem zu sitzen."

„Nun, das hast du doch wohl etwas zu weitschweifig ausgedrückt. Meiner Meinung nach sind wir einfach komplette Schafsköpfe und geeichte Idioten. Anjuta ist jetzt noch hundertprozentig komplett und geeicht. Ich habe eben die Lust daran verloren. Basta. Weißt du, daß Anjuta ein Liebesverhältnis mit dem Bürger Kowaljow hat?"

„Ein beneidenswertes Paar. Sie mögen fruchtbar sein und sich mehren."

Er sah mich wie ein Bär unter seinen Brauen hervor an, ich merkte, er wurde wütend, seine Schnurrbartspitzen sträubten sich und wurden feucht.

„Spiel nicht den Dummen, Bruder Direktor. Nicht darum handelt es sich. Was würdest du aber sagen, wenn ich dir zur Kenntnis brächte, daß in deiner Direktion und in meinem Betriebsrat Agenten und Zuträger Kowaljows arbeiten?"

„Was heißt das: Agenten und Zuträger? Meinst du Spione?"

„Eben: Spione! Er hat mich gehörig über den Löffel barbiert. Wieviel Jahre waren wir ein Herz und eine Seele, und mit einemmal bin ich durch diesen Wurm zum Verräter an dir geworden! Nie im Leben verzeihe ich mir das!"

Ich erhob mich und warf mich in seine Arme. Er keuchte wie ein Stier, und seine Schnurrbarthärchen kitzelten meinen Hals.

„Nie im Leben verzeihe ich mir das, Grischa!"

In den ersten Augenblicken vergaß ich sogar, wovon wir gesprochen hatten. Auch Andriuscha verstummte, erdrückt von der Erregung. Ich sah, daß er ein finsteres Gesicht machte und die Brauen und Schnurrbartspitzen bewegte.

„Direktor, ich bin nicht zu dir gekommen, um in Gefühlen zu schwelgen, sondern um Dienstliches zu bereden. Nicht ausstehen kann ich an dir die intelligente Empfindsamkeit! Es ist Zeit, diese Seuche aus der illegalen Zeit endlich auszumerzen. Diese angefaulten Milchgesichter haben nicht wenig Arbeiter verdorben."

„Leg los, leg los, zur Sache, Andriuscha, du heuchelst ja nur, du Lump. Es hat dich doch mitgenommen . . ."

Ich lachte, in die Augen schossen mir Tränen des Entzückens und der Liebe zu ihm. (Fortsetzung folgt.)

zwischen der Höhe der Jahreseinkommen [illegible] worden sind.

Der Breslauer Magistrat wird sich am heutigen Freitag mit der neuen Situation zu befassen haben. Der Magistrat könnte sich das eigentlich ersparen, da ja nach dem Diktat des Regierungspräsidenten eine Änderung kaum durchzusetzen sein wird. Wir raten dem Magistrat, die Angelegenheit doch ruhig im Verwaltungswege weitergehen zu lassen. Die SAP. aber protestiert dessen ungeachtet gegen diese Steuermethoden und wird sie auf das schärfste bekämpfen.

Berichtigung!

In unserem Artikel „Die Neuregelung bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Martin Vogels unrühmlicher Abgang!" in Nr. 6 unserer Zeitung ist uns leider ein Druckfehler unterlaufen. In dem Satz: „Dabei wird die Frage der Ausgaben für den Neubau eine Rolle zu spielen haben, bei dem man wohl Geld für die Aufstockung eines Sitzungssaales des Kassenvorstandes im Betrage von 100 000 Mark hatte, bei dem aber die Badeeinrichtung für die Angestellten der AOK. wegen Mangel an Geldmitteln nicht zu Ende geführt werden konnte," soll es nicht heißen: „Badeeinrichtung der Angestellten", sondern „Badeeinrichtung für die Versicherten."

Zeitkarten für die Straßenbahn

Die Zeitkarten der städtischen Straßenbahn für den Monat November werden in den bekannten Verkaufsstellen zu den üblichen Tageszeiten verkauft. Am Sonnabend, den 31. Oktober und Montag, den 2. November 1931 sind die Verkaufsstellen Elisabethstr. 4 und Lessingplatz 3 von 8—18 Uhr geöffnet.

Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten

In einer Nachtversammlung am Mittwoch nahmen die freigewerkschaftlichen gastwirtschaftlichen Angestellten im Artikusgarten Stellung zu dem Schiedsspruch des freien Schiedsgerichts unter der Leitung des Landgerichtsdirektor Kunze aus Oppeln.

Der Angestellte Jauernick gab in einem ausführlichen Referat den Werdegang der Lohnbewegung.

Die Arbeitgeber lehnten all die von den Arbeitnehmern vorgeschlagenen unparteiischen Vorsitzenden ab, so daß nach auswärts gegriffen werden mußte, einen Vorsitzenden zu bekommen.

In einer 18stündigen Schiedsverhandlung kam ein Spruch zu stande, der bei den einzelnen Gruppen einen Abbau von 10—12% vorsieht.

Die überfüllte Versammlung nahm nach einer regen und sachlichen Diskussion nachstehende Entschließung an:

„Die am 28. Oktober im Artikus-Garten einberufene Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten hat den unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektor Kunze aus Oppeln gefällten Schiedsspruch, der eine Kürzung der Löhne von 10—12% vorsieht, zur Kenntnis genommen."

Die Arbeitgeber des Gastwirtsgewerbes versuchten unter dem Druck dieser Wirtschaftskrise einen Lohnabbau von 25—40% durchzudrücken. Mit Genugtuung, ohne von dem Ergebnis des Schiedsspruches, der der allgemeinen Lohnabbaupsychose Rechnung trägt, befriedigt zu sein, stellen wir fest, daß es den Verhändlern, gestützt auf die Stärke der

die Möglichkeit bietet, den Anschluß an die Spitze zu erreichen. Blau-Weiß hat aber in der Runde der Gruppenmeister noch kein Spiel verloren und steht dadurch mit Einigkeit punktgleich an der Spitze. Für beide Mannschaften liegt also die Notwendigkeit vor, das Spiel für sich zu entscheiden. Die Aufstellung, in welcher die Mannschaften antreten, ist die denkbar stärkste. Stern will in folgender Aufstellung den Kampf aufnehmen. Scheibel, Grätz, Kretschmer, Stenzel, Karich, Weidner, Träumer, Mirschwa, Gäbel, Klose und Lachmann. Blau-Weiß glaubt in der Aufstellung Glaubitz, Leipner, Schaube, Meisener, Kochner, Mertens, Staneck, Wippler, Wanowski, Koch und Kleinert das stärkste Material zusammen zu haben, um das Spiel für sich entscheiden zu können. Wie sind nun die Chancen? Trotz der Niederlage Sterns sei festgestellt, daß Stern am Vorsonntag technisch besser war. Lediglich die Unentschlossenheit der Stürmer vor dem Tor und die zeitweilige Überkombination brachten es mit sich, daß zahlenmäßige Erfolge nicht in der Höhe herausgeholt wurden, die sich durch zahlreiche Möglichkeiten boten. Die Läuferreihe Sterns verrichtete am Sonntag stets nutzbringende Arbeit, sodaß ihr eine Schuld an der Niederlage eigentlich nicht beizumessen ist. Sterns Hintermannschaft war wohl in der ersten Hälfte prima, einige Deckungsfehler in der zweiten Hälfte genügten aber, um die Niederlage zu besiegeln. Es ist kaum anzunehmen, daß Stern an diesem Sonntag den Gegner unterschätzen wird, wie das am Vorsonntag zeitweilig erschien. Auf alle Fälle sollte die Sternmannschaft, die nun endgültig weiß, was auf dem Spiel steht, zu einer großen Form auflaufen.

Was erwartet man von Blau-Weiß? Diese junge, noch sehr entwicklungsfähige Mannschaft hat ihre Gruppenmeisterschaft nach wesentlich schwereren Kämpfen wie Stern erringen müssen. Erst im Ausscheidungsspiel gegen V. f. B. war Blau-Weiß endgültiger Gruppenmeister. Es mag zutreffen, daß die Spielform nicht immer eine beständige ist; so brachte das Spiel gegen Oels immerhin eine gewisse Enttäuschung. Waren in der ersten Hälfte dieses Spieles die Mannschaftsleistungen insgesamt gut, so wurde die Siegessicherheit in der zweiten Hälfte fast zum Verhängnis. Nur knapp konnte Blau-Weiß das Spiel entscheiden. Eigentümlicherweise wachsen aber gerade die Leistungen dieser Mannschaft mit der Schwere des Gegners. Und Blau-Weiß wird wissen, worum es geht. Der beste Mannschaftsteil sollte immer noch der Sturm sein. Hier macht sich allerdings manchmal störend bemerkbar, daß die Spielweise zu sehr auf den Halbrechten zugeschnitten ist. Die Läuferreihe besitzt gleichmäßig gute Kräfte. Überragende Spielleistungen zeigt besonders der rechte Läufer. Die Hintermannschaft versteht es, in der Abwehr ihr Heiligtum rein zu halten, sodaß es lediglich auf den Torwächter ankommen wird, wie er sich aus der Affäre ziehen kann. Alles in allem: Man glaubte mit dem Spiel Stern—Einigkeit am Vorsonntag sei die Bezirksmeisterschaft der Fußballer entschieden. Diese Auffassung war ein Irrtum. Gerade durch die Niederlage Sterns ist die Frage nach dem Breslauer Meister völlig offen geblieben. Wer am Sonntag bei dem Spiel Blau-Weiß—Stern auf dem V. f. L.-Platz in Gandau den Sieger stellt, läßt sich im voraus schwer bestimmen. Wenn man Stern gefühlsmäßig die größeren Aussichten auf Sieg zuspricht, dann lediglich nur von der Voraussetzung aus, daß Stern die etwas größere Erfahrung für solche Spiele besitzt. Der Spielbeginn ist wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit und um eine reguläre Austragung zu ermöglichen, bereits auf 14.30 Uhr gelegt.

Männer-B-Klasse

7. Abt.—9. Abt. im Eichenpark. In diesem Spiel erwartet man die 7. Abt. in Front.

4. Abt.—Mochbern, Lohewiese. Ein Unentschieden in diesem Spiel würde nicht überraschen.

Sil. Kick—5. Abt., Stadion. Gegen 5. Abt. werden die Vereinigten kaum bestehen können.

1925—8. Abt., Brückenaue. Auf eigenem Platz werden die 1925 Sieg und Punkte einheimsen.

1. Abt.—6. Abt., Eichenpark. In diesem Spiel hat 1. Abt. wenig Aussichten auf Sieg.

Wratislawia—Brieg, Brückenaue. Der Spielstärke nach, müßte Wratislawia den Sieger stellen, doch Brieg wird harten Widerstand entgegen setzen.

Theater, Film, Konzerte

November-Spielplan der Volksbühne. Am 31. ds. Mts. kommt für die Stammgemeinde im Lobe-Theater das musikalische Lustspiel „Ist das nicht nett von Colette?" und im Thalia-Theater die Bauernposse „Doppelselbstmord" von Anzengruber heraus. Beide Vorstellungsreihen enden am 13. November. Am 14. November beginnt für die Stammgemeinde im Lobe-Theater die 14tägige Reihe des Schauspiels „Der Graue" von Friedrich Forster. Parallel damit wird für die Thalia-Theater-Gemeinde das soziale Drama „Vor Sonnenaufgang" von Gerhart Hauptmann gegeben.

Zentral-Theater, Breslau VI, Westendstraße 50. Bis Donnerstag, den 5 November, bringen wir 2 der beliebtesten Schauspielernamen von Weltruf! Lil Dagover in dem historischen Groß-Tonfilm Elisabeth von Österreich. (Der Leidensweg einer Frau) mit Charlotte Ander, Paul Otto, Maria Solveg. Das tragische Schicksal einer Frau, welche ihr Leben um der Liebe und eines freiwilligen Opfers wegen verspielt, wird in einer Bildfolge von eminentaler Eindringlichkeit dargestellt. Im Beiprogramm, begleitet von der Hauskapelle, Brigitte Helm in dem Ufa-Film: Der Skandal in Baden-Baden. Ein rassiger Film, reizvoll und pikant, welcher den Aufstieg eines kleinen Tanzmädchens zu Ruhm und Reichtum schildert. Auf der Bühne: W. Bocani. Der berühmte Zauberkünstler und Illusionist. Beginn: Täglich 4.20 Uhr. Letzte Vorstellung 8.45 Uhr.

Rundfunk-Programm Breslau (325), Gleiwitz (253,4)

Gleichbleibendes Wochentags-Programm. 6.30: Wecken, Gymnastik. 6.50: Konzert. 11.15: Wetter, Zeit, Wasserstand. Presse. 11.35: Schallplatten. 12.35: Wetter. 12.55: Neuener Zeit. 13.10: Schallplatten. 13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13.50: Schallplatten. 14.50: Schallplatten-Werbedienst. 15.10: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Börse, Presse.

Sonnabend, 31. Oktober. 15.25: Dr. Heinz Hamburger und Gad M. Lippmann: Die Filme der Woche. 16.05: Martin Selt: Das Buch des Tages. 16.20: Dora Saloschin: Veröffentlichte und unveröffentlichte Fabeln von Paul Gurk. 16.50: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten. 18.00: Ernst Lasek: Mensch und Maschine. 18.25: Franz Dau: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. 19.00: Aus dem Kaffee „Goldene Krone", Breslau: Unterhaltungsmusik des Schwarz-Weiß-Orchesters. 20.00: Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben. 20.15: Alte Tänze I (Orchester der Breslauer Berufsmusiker). 21.10: Claire Waldoff singt Chansons. 21.40: Alte Tänze II (Orchester der Breslauer Berufsmusiker). 23.00: Vom Berliner Sechstagerennen. Tanzmusik der Kapelle Billy Barton. 0.30: Funkstille.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: R. Pfaff, Breslau
Verlag: Josef Ernst, Berlin SW 68
Druck: Th. Schatzky AG, Breslau 5

sozialistischer jugendverband
heim v (nikolaitor)

roter werbeabend

freitag, den 30. oktober 20 uhr
im hubertussaal, friedr.-wilh.-str.
rezitationen · sprechchor · lichtbilder

eintritt 15 pfg.

Sonntag, den 8. November, 10 Uhr

Revolutionsfeier

im Zirkus Busch

Max Adler-Wien spricht

Lest die „roten Bücher" der „Marxistischen Büchergemeinde"

Bestellschein!

Hiermit abonniere ich die SAZ.

Sozialistische Arbeiterzeitung

Name: .....

Wohnung: .....

Beruf: .....

Bestellungen sind abzugeben im: Sekretariat der Sozialistischen Arbeiterpartei, Friedrich-Wilhelm-Straße 16, Telefon 567 68; Redaktion der „Sozialistischen Arbeiterzeitung", Neue Graupenstraße 5, II, links, Tel. 20602 und sämtl. Funktionären der SAPD.